



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN THAILAND

BANGKOK, den 24. Dezember 1962
North Wireless Road
P.O. Box 82r

Ref.: B.12.

An das Eidgenössische Politische
Departement

B e r n

P.B. No. 44/62 (L)

B u r m a Ende 1962

(Eindrücke einer Reise nach Rangoon)

I.

Nur über zwei Dinge scheint in Burma zurzeit Einigkeit zu bestehen: Einerseits, dass Burma auch in Zukunft den Weg eines "strikten Neutralismus" gehen muss, und andererseits, dass unter den derzeitigen Verhältnissen nur die Armee in der Lage ist, das Steuer mit einiger Aussicht auf Erfolg zu führen. In allen anderen Fragen herrscht entweder Unsicherheit oder bestehen verschiedene Meinungen, die sich teilweise diametral gegenüberstehen.

So stark der gute Willen und so gross der Idealismus ist, den man vielerorts in den Regierungsstellen verspürt, so übermächtig ist der Druck der Schwierigkeiten, denen sich die Regierung Ne Win gegenüber sieht:

1. Ein erstes grosses Hindernis, das sich einer fortschrittlichen Entwicklung entgegenstellt, ergibt sich aus dem burmesischen Volkscharakter: der Burmese ist, ob reich oder arm, ausserordentlich genügsam und bescheiden. Wenn die primitivsten Lebensbedürfnisse gedeckt sind, fragt er nach

./.

Dodis



nichts mehr. Die Triebkraft der sich steigernden Bedürfnisse, von der etwa Thailand profitiert, fehlt somit. Die Bevölkerung steht den Verbesserungsversuchen, in geistiger und körperlicher Trägheit, indifferent gegenüber. Es gibt deshalb praktisch auch keine öffentliche Meinung, die in der Lage wäre, die Regierung zu kontrollieren, zu unterstützen oder ihr als Wegleitung zu dienen. Ansätze zu einem Gemeinschaftsbewusstsein bestehen indessen.

Aus dieser Sicht wird auch verständlich, dass es dem von allen burmesischen Regierungen praktizierten Sozialismus an der nötigen Triebkraft fehlt. Ein Proletariat im eigentlichen Sinne des Wortes, der Kapitalismus, als Gegenpol, existieren nicht. Soziale Spannungen sind kaum vorhanden. Die Sozialisierungsmassnahmen wirken somit irgendwie künstlich, weil keinem echten Bedürfnis entsprechend.

2. Das zweite grosse Hindernis ergibt sich aus dem Mangel an fähigen Politikern und geschulten, erfahrenen Leuten für Verwaltung, Handel und Industrie, und zwar auf allen Ebenen der Hierarchie. Auf einer Unzahl lebenswichtiger Posten wird von Amateuren experimentiert und improvisiert. Die Planung, für die der Burmese seit jeher wenig Sinn und Talent hatte, wird, wo sie überhaupt besteht, auf die Theorie, nicht aber auf die tatsächlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten abgestützt. Zwar verfügt die Armee über eine Menge ausgebildeter Leute, die wohl gute Offiziere sind, jedoch nicht das nötige Rüstzeug für eine Verwaltungsaufgabe oder eine führende Stellung in Handel und Industrie besitzen. Die wenigen qualifizierten Leute werden andererseits mit Aufgaben auf den verschiedensten Gebieten derart überlastet, dass ihnen gar keine Zeit bleibt, um alle Pflichten mit der nötigen Sorgfalt zu erfüllen. Stellt man dazu die Sturheit in Rechnung,

die in der burmesischen Armee gepflegt wird, und die grosse Verantwortungsscheu, die jeder Diktatur eigen ist, so kann man sich ungefähr ein Bild machen, in welchem Rahmen sich die Führungs- und Exekutiv-Arbeit bewegt. So ist es auch Ne Win bisher nicht gelungen, einen einigermaßen reibungslos arbeitenden Verwaltungsapparat aufzubauen.

In diesem Zusammenhang nur ein Beispiel: Die Holzproduktion Burmas betrug vor dem 2. Weltkrieg rund 483'000 t. Heute ist sie auf 310'000 t gesunken. Der Teak-Export bezifferte sich vor 1945 auf 227'000 t, 1961 hingegen nur noch auf 103'000 t.

3. Viele dieser Mängel liessen sich durch eine kraftvolle und konsequente Führung der Regierung überwinden. Doch dem stehen grosse Meinungsverschiedenheiten und Machtkämpfe innerhalb der Regierung entgegen, auf die Ne Win bei allen Massnahmen, auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiet, sorgfältig Rücksicht nehmen muss. Machtkämpfe, so meinte ein Burmese, gehören hier zu den beliebtesten Gesellschaftsspielen. Immer wieder begegnet einem in der Diskussion der Name des links orientierten Wirtschaftsministers und Stellvertretenden Generalstabschefs, Aung Gyi, der, nach der Meinung vieler Beobachter, nur auf eine Schwäche Ne Wins wartet, um selbst das Steuer in die Hand zu nehmen. Und aus dem Hintergrund droht das moralische Gewicht, über das der inhaftierte abgesetzte Regierungschef U Nu in weiten Kreisen immer noch verfügt. Auch wenn U Nu nach der Meinung vieler ein unverbesserlicher Idealist ist, der wenig Sinn für die burmesischen Realitäten zeigte und der keine Chance mehr hat, so genießt er doch immer noch den Ruf des "Vaters der Nation".

Einige Beobachter sind der Meinung, dass der Besuch Ne Wins in Colombo (Treffen der 6 Neutralisten) und die kürzliche Staatsvisite in Thailand in der Absicht unternommen wurden,

Ne Win dadurch, mit Blick auf die Innenpolitik, schärferes Profil zu geben und damit seine Stellung zu stärken. Diese Ansicht war übrigens auch in Bangkok zu hören.

Ein weiterer Versuch der Konsolidierung ist die soeben verkündete Gründung einer neuen Regierungspartei "The Burmese way to Socialism-Party", deren Kader aus Mitgliedern der drei Heeresteile bestehen soll und die alle Kräfte guten Willens zusammenfassen will.

4. Die Sorgen, die sich aus den Forderungen der Gliedstaaten nach vermehrten föderalistischen Rechten ergeben, sind nicht geringer geworden. Noch immer droht die Sezession der Shans, Karens und Kachins (die zwar als unabhängige Staaten weder politisch noch wirtschaftlich lebensfähig wären). Die verwundeten Soldaten, die aus diesem Gebiet täglich mit Helikoptern nach Rangoon geflogen werden, sprechen eine beredte Sprache über die Schwierigkeiten, denen sich die Regierung bei ihren Bemühungen gegenüber sieht, die Gliedstaaten an sich zu binden.

Diese Frage hat übrigens auch einen aussenpolitischen und militärischen Aspekt: Die Regierung ist sich klar, dass ihre Grenzgebiete im Norden und im Osten des Landes so lange gefährdet sind, als es ihr nicht gelingt, das Verhältnis der Gliedstaaten zur Union zu regeln. Auch der kürzliche Staatsbesuch Ne Wins in Thailand diente dazu, mit den Thai Vereinbarungen über Massnahmen im Grenzgebiet, das von den Shans bewohnt wird, zu treffen. Die Shans stehen den Thai rassisch näher und sprechen auch ihre Sprache. Die Drohung der Angliederung an Thailand ist deshalb nie verstummt. Thailand hat Ne Win nun Zusicherungen gegeben, dass es Burma in seinen Bemühungen um die Kontrolle dieser Grenzgebiete unterstützen werde. (Bei gleicher Gelegenheit wurde

auch die Exportwirtschaft der beiden Länder aufeinander abgestimmt.)

Die kürzlichen erneuten Studenten-Unruhen sind in der westlichen Presse dramatisiert worden. Sie reflektieren die Zerrissenheit der Führungsschicht Burmas und die Unzufriedenheit über den "Geschwindigkeitsverlust" der Revolution, von der sie so viel erhofft hatten. Die kommunistische Agitation spielt dabei eine untergeordnete Rolle.

Die Studenten stellen die Regierung vor eine schwierige Entscheidung: Zeigt sich die Regierung schwach, so wittern auch andere Oppositionsgruppen "Morgenluft" und versuchen, sich durchzusetzen (so etwa die "Rebellen" des Shan- oder Karengbiets). Wendet die Regierung hingegen Gewalt an, so verscherzt sie sich die Unterstützung der akademischen Jugend, auf die sie so dringend angewiesen ist.

II.

Die skizzierten Schwierigkeiten trüben natürlich auch die wirtschaftliche Entwicklung. Die "Burmanisierung" lässt, auch wenn sie sich in erster Linie gegen Inder und Chinesen richtet, allen privaten Unternehmen in Wirtschaft und Industrie nicht mehr viel Lebensraum. Die noch verbliebenen schweizerischen Kaufleute versuchen zu retten, was noch zu retten ist, und - in zermürbender Unsicherheit und bei schrumpfendem Geschäftsvolumen - als Mittelsmänner zwischen den schweizerischen Produzenten und den burmesischen Importeuren zu fungieren. Die Aussichten, dass sich die Regierung angesichts des mit ihrem Staatssozialismus bereits angerichteten Schadens doch noch eines anderen besinnt, sind sehr gering. Die Zukunftsperspektiven unserer wenigen betroffenen Landsleute sind umso düsterer, als die bestehende Gesetzgebung ihnen nicht erlaubt, im Falle der Rückkehr in die Schweiz ihr Vermögen zu transferieren. Das Schicksal dieser Landsleute verdient jedenfalls in nächster Zeit eine eingehendere Prüfung.

Der letzte Termin für die geplante Uebernahme der noch verbliebenen privaten Unternehmen in burmesischer Hand (mit denen ausländische Kaufleute noch in begrenztem Rahmen zusammenarbeiten) ist der September 1963.

In dieser betrüblichen Entwicklung spielt der starke Nationalismus, der in Burma viel schärfer in Erscheinung tritt als etwa in Thailand (Kolonialismus!), das Besser-Wissen und der "Herr-im-Haus-Standpunkt" eine unselige Rolle, zu dem sich, aufgrund von Nachkriegserfahrungen, noch ein scharfer Amerika-Hass gesellt. Die verbliebenen ausländischen Berater und Experten (auch diejenigen der internationalen Organisationen) werden wohl angehört, haben in der Folge jedoch weder die nötigen Kompetenzen noch Mittel, um ihre Empfehlungen in die Tat umzusetzen.

Auf dem Gebiet der technischen Hilfe sind die UN, ihre Spezialorganisationen, der Colombo-Plan und verschiedene Länder (auf bilateraler Basis) engagiert, so vor allem Israel und die Bundesrepublik. Bei der bilateralen Hilfe ist indessen mit Rücksicht auf die un stabile politische und wirtschaftliche Lage eine gewisse Zurückhaltung festzustellen. Dies gilt auch bezüglich der ausländischen Investitionen.

Wirtschaftlich nachteilig wirkt sich bestimmt auch die geographische Lage Burmas aus, abseits der grossen Verbindungswege von West nach Ost.

III.

Auf aussenpolitischem Gebiet sehen nahezu alle Burmesen ihr Heil in der Neutralität, die sie - zweifellos auch hier mit viel gutem Willen - strikte einhalten wollen. Als Nachbar

Rot-Chinas bleibe ihnen, so hört man immer wieder - gar keine andere Wahl. Sie glauben, ihre Neutralität auch ohne wirtschaftliche Unanbhängigkeit und ohne besondere militärische Stärke einhalten zu können. Die Schweiz schwebt ihnen dabei als leuchtendes Beispiel vor, und immer wieder wird man darauf hingewiesen, dass Burma seine Neutralität mit der gleichen Umsicht praktizieren werde wie unser Land. Die Eindrücke der vergangenen Monate, etwa nach der rot-chinesischen Aggression in Indien, lassen jedoch eine grosse Unsicherheit, ja Aengstlichkeit in Fragen der Neutralität erkennen.

Das Bestreben, eine strikte Neutralität zu beobachten und den "Weg der Mitte zu gehen" (ein vielgehörtes Wort), dürfte auch im kürzlichen Staatsbesuch Ne Wins in Thailand zum Ausdruck gekommen sein. Nach der rot-chinesischen Aggression in Indien versucht Ne Win durch eine Demonstration der Freundschaft mit seinem west-verbundenen Nachbarn im Süden die Balance zu halten.

Interessant ist die Feststellung, dass die Burmesen den Angriff auf Indien weniger scharf verurteilen als andere, weil sie die Inder nicht leiden mögen (auch wenn die chinesische Aggression, wie einige wenige zugeben, offensichtlich eine Schock-Wirkung erzeugt hat). Sie wollen im Konflikt nur einen Grenzstreit sehen, mehr nicht. Für Burma sei unter diesem Aspekt nichts zu fürchten, da ihre Grenze durch einen Grenzvertrag mit Rot-China gesichert sei. "Wir stecken den Kopf", wie ein Gesprächspartner meinte, "ebenfalls in den Sand des Neutralismus".

Ne Win hat übrigens die ihm von anderen Neutralisten angetragene Vermittler-Rolle im indisch-chinesischen Konflikt abgelehnt, um sich, ganz im Geiste der vorsichtigen Neutralität, nicht exponieren zu müssen.

IV.

Die skizzierte burmesische Szene bietet einen noch tragischeren Anblick, wenn man sich Rechenschaft gibt, dass dieses Land, ebenso wie Thailand, keineswegs ein armes, sondern ein von Natur reich bedachtes Land ist, das alle natürlichen Voraussetzungen zu einer wesentlichen Verbesserung seiner Lage in sich trägt, wenn es ihm nur gelingt, mit den geschilderten Schwierigkeiten fertig zu werden.

Die Lagebeurteilung lässt indessen wenig Hoffnung auf eine baldige politische und wirtschaftliche Stabilisierung zu. Der Fieberzustand dürfte vorläufig anhalten.

Der Schweizerische Geschäftsträger a.i.:

